

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 67.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 20 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} — \mathcal{S} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 10. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1884.

Amtliche s.

Nagold.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Maßregeln zu Bekämpfung des Bagantentums betr.
Nachdem die Amtsversammlung am 8. April d. J. beschloffen hat, die Naturalverpflegung armer Reisender, wie bisher in widerruflicher Weise auf Kosten der Amtskorporation beizubehalten, wird Folgendes bekannt gemacht auf Grund des von der Amtsversammlung festgesetzten Bezirksstatus:

- 1) Verpflegungsstationen bestehen in Nagold, Altensteig Stadt, Haiterbach, Enzthal und Wildberg, in den 4 Städten zugleich Arbeitsnachweisungs-Bureau.
- 2) Anweisungen, Karten, auf Verpflegung werden abgegeben:
 - a) für das Mittagessen von 11—12 Uhr mittags,
 - b) für das Abendessen, Nachtquartier und Frühstück Sommers von 6—7 Uhr abends, Winters von 4—5 Uhr abends. Weiper wird keines verabreicht.

Die Polizeibehörden werden nun veranlaßt, den Bettlern und Landstreichern mit Nachdruck zu befehlen und die Einlieferung derselben an das Oberamt herbeizuführen, auch werden die Mitglieder der Ortsarmenbehörden angegangen, wenigstens monatlich einmal die Herbergen ihrer Station **unvermietet** zu besuchen, die Speisen, die Beschaffenheit der Schlafstätten und das Verhalten der Reisenden einer sorgfältigen Kontrolle zu unterziehen und von entdeckten Mängeln sofort dem Oberamt Anzeige zu machen; auch wollen die Anweisungsbeamten bezw. Ortsvorsteher eine solche Untersuchung wöchentlich einmal vornehmen.

Zugleich wird, da von der Naturalverpflegung nur dann ein eisprichlicher Erfolg zu erwarten ist, wenn **Privat-Almosen** nicht verabreicht werden, die Einwohnerschaft unter Hinweisung auf die gemeinschädlichen Wirkungen von dem planlosen Almosengeben aufs Dringendste abgemahnt, dagegen werden die Landwirte und Gewerbetreibenden des Bezirks, um den Reisenden über die vorhandene Arbeitsgelegenheit Auskunft geben zu können, ebenso dringend veranlaßt, ihren Bedarf an Arbeitskräften dem Anweisungsbeamten, bezw. Ortsvorsteher der nächstgelegenen Verpflegungsstation anzuzeigen.
Den 2. Juni 1884.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Bondorf, O.A. Herrenberg, 5. Juni. Vor einigen Tagen wurde die von ihrem Ehemanne getrennt lebende Ehefrau Gene Wid aus Eningen u. Achalm wegen Verdachts des Kindsmords verhaftet und an das K. Amtsgericht Herrenberg eingeliefert. Dieselbe hat sich aus gewissen Gründen vor ca. 3 Wochen längere Zeit in Karlsruhe bei einer Hebamme aufgehalten und eines Tages heimlich entfernt. Etliche Tage nach ihrem Verschwinden wurde in einem öffentlichen Aborte Karlsruhe die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

In Freudenstadt war der Fremdenandrang über die Pfingstfeiertage ein ganz außerordentlicher. Die Gasthöfe reichten zum großen Teil nicht mehr aus, es mußten Privatwohnungen in Anspruch genommen werden. Der Hauptstrom der Touristen

ging ins Murgthal, auf den Kniebis und nach Rippoldsau.

Prinz Wilhelm ist mit seinem Töchterchen nach London gereist zum Besuche seiner Schwägerin, der Herzogin von Albany. Man bringt diese Reise in Verbindung mit Heiratsprojekten, welche sich zwischen dem Prinzen und der Prinzessin Beatrice, der Schwester der verstorbenen Großherzogin Alice von Hessen, realisieren sollen. Ob an dem Gerücht etwas Wahres ist, wird sich ja bald zeigen. — Die Mutter des Prinzen Wilhelm, Prinzessin Friedrich, hat sich, wie alljährlich, zur Kur nach Karlsbad begeben. (Fr. Z.)

Aus Stuttgart schreibt man dem „B. Tgl.“: Sicherem Vernehmen nach ist in Tübingen angefragt worden, ob dort Appartements disponibel seien zur Aufnahme des Herzogs Albrecht von Württemberg, welcher an der schwäbischen Universität seine Studien aufnehmen soll. Wenn auch auf den ersten Blick diese Thatsache kein erhöhteres Interesse zu haben scheint, als Hofnachrichten im allgemeinen, so gewinnen sie an Bedeutung, wenn man die Erbfolge des württembergischen Königshauses und die Stellung der katholischen herzoglichen Linie zu derselben ins Auge faßt. Die Erbfolge der regierenden evangelischen Linie des württembergischen Herrscherhauses steht auf vier Augen: König Karl und der Thronerbe Prinz Wilhelm, welcher aber bloß aus seiner Ehe mit Prinzessin Marie von Waldeck eine Tochter besitzt und nur geringe Neigung zu haben scheint, sich zum zweiten Male zu vermählen. Nach dem Prinzen Wilhelm würde der jetzt 46jährige Herzog Philipp aus Ruder kommen, oder aber dessen aus der Ehe mit der Erzherzogin Marie, Tochter des Erzherzogs Albrecht, entsprossener Sohn Albrecht, der im Jahre 1865 geboren ist. Bei ihrer bisherigen Ansichtslosigkeit, den württembergischen Thron zu besteigen, hatte die katholische Linie des württembergischen Fürstenhauses sich nach Oesterreich zurückgezogen. Die Anmeldung des Herzogs Albrecht nach Tübingen an die Universität ist der erste Schritt, den diese Linie thut, um in ihrer Heimat, wo zu herrschen sie über kurz oder lang doch noch berufen sein dürfte, sich wieder zu akklimatisieren.

Stuttgart, 6. Juni. Regierungsassessor Hilbert ist zum Polizeivorstand von Stuttgart und Professor Brill aus München zum Professor der Mathematik in Tübingen ernannt.

Stuttgart, 6. Juni. Nach einem „Eingekandte“ der Württ. Vdszg. hält die Deutsche Partei in Stuttgart als solche die Candidatur Wächter aufrecht und bezeichnet Herrn D. v. Wächter als den Mann ihres wohlberechtigten Vertrauens. Ob Herr v. Wächter bei seiner conservativ-pietistischen Färbung die ausgesprochene liberale Richtung der Deutschen Partei wirksam wird vertreten können, dürfte doch wohl einigem Zweifel unterliegen, ebenso, ob die Wahl überhaupt auf Herrn v. Wächter fällt, oder ob nicht durch Aufstellung eines solchen Candidaten viele Freunde der Deutschen Partei vorziehen, sich der Wahl entweder ganz zu enthalten oder für den Candidaten der Volkspartei zu stimmen.

Wildbad, 4. Juni. Die Zahl der bis jetzt hier angekommenen Kurgäste ist im Vergleich zum Vorjahre eine ziemlich hohe. Im Vorjahre waren nach dem „W. B.“ bis zum 3. Juni 589 Kurgäste hier und dieses Jahr sind es 710.

Kottweil, 5. Juni. Die wegen verjuchten Giftmords vor das nächste Schwurgericht verwiesene im hiesigen Amtsgerichts-Gefängnisse untergebrachte Marie Besser, 35 Jahre alte Ehefrau des Maurers

Johann Besser in Besenfeld, hat gestern mittag in ihrer Zelle Zwillinge geboren, einen Knaben und ein Mädchen. Die Taufe findet heute im Gefängnisse statt; als Paten fungieren der hiesige evangelische Schullehrer und die Tochter des Gefängniswärters Waldschmidt.

Ulm, 4. Juni. Die Beteiligung an dem bevorstehenden Liederfest des Schwäb. Sängerbundes verspricht laut „U. Tgl.“ eine großartige zu werden. 82 Sängervereine, darunter einer aus Zürich und mehrere aus Bayern, haben sich mit etwa 2400 Sängern zur Mitfeier angemeldet. Dazu kommen noch die Ulmer und Neu-Ulmer Vereine mit mehr als 200 Sängern. Der Bundesauschuß hat die Herren Musikdirektor Prof. Schletterer in Augsburg, Musikdirektor Burchardt in Nürtingen und Musikdirektor Braun in Biberach, der Ulmer Festauschuß die Herren Musikdirektor Prof. Fink in Eplingen und Präzeptor Müller in Ulm zu Preisrichtern gewählt.

Biberach, 4. Juni. Als Beweis dafür, daß in Frankreich die gegen das Deutschtum herrschende Erbitterung sich mehr und mehr abschwäche, teilt man dem „Sch. N.“ von hier mit, daß die Stadt Paris der hiesigen Feuerwehrrequisitenfabrik von J. G. Lieb einen Auftrag auf 7 mechanische Feuer- und Rettungsleiter erteilt hat. In der letzten Woche ist das zweite Exemplar dorthin abgegangen, nachdem mit der ersten im Dez. v. J. gelieferten Leiter die vorzüglichsten Ergebnisse bei der durch das Pariser Pompierrégiment vorgenommenen Prüfung erzielt worden sind. Allerdings haben sich diese Leiter, deren Konstruktion nach dem Urteile kompetenter Sachverständiger eine bis jetzt unübertroffene ist, bereits in den meisten Ländern Europas Eingang verschafft. Die hervorragendsten Städte der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Spaniens, Italiens und Rußlands sind mit solchen ausgerüstet.

Zu dem Wort vom „Recht auf Arbeit“ schreibt man der „Preisg. Ztg.“: „Für uns Landwirte ist das ein böhmisches Dorf. Uns thäte ein anderes Recht not, ein Recht auf Arbeiter. Brauchbare Leute zu den landwirtschaftlichen Arbeiten werden jährlich seltener. Was das Militär und die Auswanderung nicht absorbiert, das geht den Städten zu. Ganz besonders aber wenden sich die jungen Mädchen den Städten zu, so daß tüchtige Bauernmägde ganz selten zu erhalten sind.“

Bei der Vergebung eines Kasernenbaues in Nürnberg, welcher auf 900 000 \mathcal{M} veranschlagt war, wurden die einzelnen Arbeiten im Submissionsverfahren so bedeutende Abgote gemacht, daß sich die Kosten der Ausführung um 150 000 \mathcal{M} ermäßigen.

In Fürth hat der Magistrat auf Anregung der Regierung eine ortspolizeiliche Vorschrift über Aufbewahrung der Milch beschloffen. Es soll dadurch die Verschleppung von Ansteckungskrankheiten vermieden werden. Hiernach ist bestimmt, daß die Räume, in welchen zum Verkauf bestimmte Milch oder Milchgefäße aufbewahrt werden, keiner anderen Bestimmung dienen dürfen. Namentlich wird die Aufbewahrung der Milch in Räumen, in welchen sich faulende, gährende und übelriechende oder schimmelnde Gegenstände (verdorbenes Kartoffeln, Gemüse, Kraut, schmutzige Wäsche, Stiefelzeug u. s. w.) befinden, sowie in Räumen, welche als Schlaf- oder Krankenzimmer benützt werden, verboten.

Gießen, 5. Juni. Während eines furchtbaren Unwetters, das am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr über unsere Stadt zog, schlug der Blitz in eine Hütte des nahe bei der Stadt gelegenen Braunstein-

Montag den
abends 8 Uhr,
sammlung
(Hirsch).

mlung
„Schiff.“
Retruten.

ingebrachten

hmd,
so lange

rbach.

wein

Gauss.

ente

Ben z.

ff.

5% auszu-

Informa-

g. Wind,

gart.

anteil

wem? sagt

uni, nam.

bbausen 24

dem Rathau.

zeigen

1884.

wollied Behre,

ers,

F. v. Friedrich

Sägers,

Wils. Friedr.

Wetgers,

o. led. Louise

008,

Johann Friedr.

Korbmakers,

Hott. Schmid,

Swillingkinder

oggenbauch,

o. Joh. Georg

Führer,

Hott. Friedr.

Amtdieners.

ni

le, Tuchm. von

g v. Rohrbach,

ger von Wilt-

ederle Essig

uni.

se:

1884.

7 06 6 90

9 74 9 50

7 24 6 50

9 29 9 —

8 92 8 60

8 — —

9 98 9 85

9 60 — —

m Theurer,

bergwerkes, in welcher sich fünf Arbeiter geborgen hatten. Drei blieben sofort tot, die beiden anderen erholten sich allmählig wieder.

Ein Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen, Prinz Friedrich Wilhelm von Hanau, Graf von Schaumburg, ist in Paris zur katholischen Kirche übergetreten.

In Duisburg sprach am 26. v. M. Reichstagsabgeordneter Hasenclever in einer Versammlung; in der Diskussion kam zur Sprache, wie sich ein Sozialdemokrat in Stichwahlen zu verhalten hätte, und gab darauf Herr Hasenclever folgende Antwort: „Wenn mir nur die Wahl bliebe, zwischen einem Merkmalen und einem Liberalen zu wählen, so müßte sich mein Herz im Leibe umbrehen, ehe ich einen Merkmalen wählte, aber ich würde ihn doch lieber wählen, als einen Liberalen; denn die Liberalen haben zu oft das Volk getäuscht, zu oft das Volk und das Vaterland verraten.“ Auf Grund dieser Äußerung wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

Gebweiler, 4. Juni. Am Pfingstmontag entging der erste von Gebweiler abgehende Eisenbahnzug einem großen Unglück. Durch verbrecherische Hand war auf den Bahnkörper eine Schwelle gelegt, welche in der Richtung des Zuges mit Steinen verkeilt war. Zum Glück gewahrte der Lokomotivführer bei Zeiten den verbrecherischen Plan und gab sofort Gegendampf und das Zeichen zum Bremsen. Etwa 10 Schritte vor der Schwelle konnte der Zug zum Halten gebracht werden.

Der Kaiser hat den Direktor des Reichsgesundheitsamts Dr. Struck zum Generalarzt 2. Klasse und den Geh. Rath Dr. Koch zum Oberstabsarzt 1. Klasse à la suite des Sanitätskorps ernannt.

Bei der letzten Parade der Garde im Tempelhofer Feld fiel ein kleiner Regenschauer. Flugs bedeckten sich verschiedene Gruppen mit Schirmen. Da erscholl es plötzlich aus der Menge: Unser Wilhelm, hat der ooch 'nen Regenschirm und ihr wollt Zuckerpuppen sein!? — Und wie auf Commando „Gewehr ab“ waren die Parapläs von der Bildfläche verschwunden.

Berlin, 5. Juni. Die diesjährige Reise des großen Generalstabs unter Führung seines Chefs Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, wird Ende August beginnen und sich auf einige süddeutsche Staaten, vermutlich Württemberg und Baden erstrecken.

Berlin. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute aus Friedrichsruhe hier eingetroffen, um morgen an der Investitur des Prinzen Heinrich mit dem hohen spanischen Orden vom Goldenen Vlies und dem darauf folgenden Diner und am nächsten Tage an der feierlichen Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude theilzunehmen.

Wohl noch nie ist dem Reichstag eine so schwere Aufgabe gestellt worden, als zur bevorstehenden Sitzungsperiode. Außer der Unfallversicherung, der beiden Pensionsgesetze, der Vorlage zur Unterstützung der Dampferlinien sind noch der Zuckersteuere Entwurf, die Börsensteuer und der Zusatz zum Zolltarif hinzugekommen — alles Vorlagen, in denen viel Bündstoff verborgen liegt, zumal wenn der große Oberfeuerwerker mit seinen funkenprühenden Raketen dabei sein wird.

Bezüglich der Novelle zum Reichstempelgesetz sollen im Bundesrat Vorschläge in Vorbereitung sein, welche die Vorlage bedeutend abschwächen. Die Abänderungsvorschläge sollen sich auf eine Einschränkung des Kreises der von der Steuer zu treffenden Geschäfte und auf eine Milderung der Kontrollmaßregeln beziehen. Man nimmt jedenfalls als sicher an, daß der Entwurf schon im Bundesrat erhebliche Modifikationen erleiden wird.

Das Arbeitspensum des Reichstages. Die Zeitungen beschäftigen sich mit dem gewachsenen Arbeitspensum des Reichstages und sind der Meinung, daß derselbe nach Erledigung der Unfallversicherungsvorlage auseinander gehen werde, um im Herbst noch einmal zusammenzukommen. Diese Auffassung ist, wie wir zuverlässig erfahren, unzutreffend. Die Reichsregierung wünscht die Durchberatung des gesamten vorgelegten und noch vorzulegenden Materials; sollte der Reichstag hierzu nicht geneigt sein, so würde er wohl geschlossen, aber keineswegs bis zum Herbst vertagt werden. Für den Herbst ist allerdings eine Einberufung des Reichstages in Aussicht genommen, aber des neu gewählten. (Fr. Z.)

Berlin, 2. Juni. Ueber die viel umstrittene Frage der beabsichtigten Vermehrung der Feld-Arti-

lerie verlautet, daß der vom Kriegsminister ausgearbeitete Plan, wonach bei allen Feld-Artillerie-Regimentern die Zahl der Geschütze bei den Batterien durchgängig von 4 auf 6 Geschütze erhöht werden solle, die Allerhöchste Zustimmung gefunden habe. Die Durchführung dieses Planes hängt selbstverständlich von dem Reichstage ab, der sich mit dieser Frage bei Beratung des Budgets pro 1885/86 zu beschäftigen haben wird.

Berlin, 4. Juni. Heute trat hier unter Leitung der Berliner Rabbiner Ungerleider, Maybaum, Franck ein Kongreß der deutschen Rabbiner zusammen, dessen Kernpunkt eine die interkonfessionelle Stellung des Judentums wahrende Resolution ist, welche erklärt, daß das Gebot der Nächstenliebe (3. Buch Moses, 19) allen Menschen gegenüber gelte, und hinzufügt, wenn dem gegenüber in dem ausgedehnten jüdischen Schriftentume Ansprüche sich vorfinden, welche sich nicht zu dieser idealen Höhe erheben, so seien dieselben als Meinungen Einzelner zu betrachten, welche durch den Druck der Zeiten hervorgerufen wurden und keine bindende Kraft besäßen.

Königsberg, 3. Juni. Am Samstag fanden 3 Knaben auf dem Artillerie-Schießplatz eine nicht krepierete Granate. Sie machten sich sofort daran, die Bändvorrichtung zu untersuchen. Nicht lange dauerte es, so explodierte das Geschöß und tötete einen Knaben auf der Stelle; die anderen beiden trugen schwere Verletzungen davon, die für das Leben derselben ebenfalls fürchten lassen.

Österreich-Ungarn.

Wien, 6. Juni. Ein Beamter der Wiener Sparkasse defraudierte 16 000 Gulden und ist flüchtig. — Die Slovenen in Krain agitieren heftig gegen die von der Krainischen Sparkasse beschlossene Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach.

Ein Grenzkonflikt zwischen Serbien und Bulgarien ist ausgebrochen, dürfte aber ohne Mithilfe der Großmächte in Güte gelöst werden. Die serbische Schupschina hat die Steuer- und Stempelvorlage der Regierung angenommen.

Wien, 5. Juni. Nachdem Rußland eine ernste Mahnung nach Sofia ergehen ließ, den Konflikt mit Serbien nicht auf die Spitze zu treiben, ist die Beilegung des Streites bevorstehend.

Wien, 5. Juni. Nach einer Bester Meldung ist die Nachricht, daß Fried. Kamerer und Stellmacher als Thäter an dem Mord an Bankier Eijert angab, unwahr. Fried war derzeit gar nicht in Wien. Kamerer hat die Papiere nach Pest gebracht.

Der internat. ornithologische Kongreß in Wien genehmigte folgende zwei Bestimmungen, betreffend den internationalen Vogelschutz: „1. Die Jagd auf Zugvögel, ihr Fang und der Handel mit Zugvögeln und ihren Eiern ist während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahr ohne gesetzliche Ermächtigung verboten. 2. Jeder Massenfang von Zugvögeln außerhalb der Jagdzeit ist untersagt.“ — Es steht zu hoffen, daß diese wichtigen Bestrebungen sich verwirklichen und dem Massenmord an Vögeln, wie er in Italien und Südfrankreich mit Schwung betrieben wird, Schranken gesetzt werden.

Rumänien.

Bukarest, 6. Juni. Ein königliches Dekret ordnet die Bildung von 32 Milizregimentern an.

Frankreich.

Zur Schweinefleischfrage. Die Kommission für die Einfuhr von Schweinefleisch sprach sich am Mittwoch dahin aus, daß gepökeltes Schweinefleisch nur nach mikroskopischer Untersuchung in Frankreich eingeführt werden dürfe und daß jede Einfuhr von lebenden oder geschlachteten Schweinen aus Ländern, wo die Trichinose herrscht, verboten werden solle.

England.

London, 6. Juni. In Betreff des Empfanges der russischen Kaiserin in Berlin bemerkt die „Times“, daß dieser Empfang den Charakter einer politischen Demonstration angenommen habe. Vor Kurzem habe es den Anschein gehabt, als ob Rußland und Deutschland im Begriffe wären, offen in Kampf zu geraten. Der Hauptgrund, daß die drohenden internationalen Streitigkeiten, welche jüngst den Kontinent beunruhigten, verschwunden seien, liege in dem Bewußtsein der Hilfsmittel Deutschlands, welches zu stark sei, um Drohungen aufkommen oder sich Furcht einjagen zu lassen.

London, 4. Juni. Die Kaiserin Eugenie beabsichtigt, die Ueberreste des verstorbenen Kaisers

und ihres Sohnes von Chislehurst nach Farnborough zu überfiedeln, sobald das Mausoleum, welches sie mit bedeutendem Kostenaufwande bauen läßt, zur Aufnahme der Leichen bereit ist.

Edinburgh, 4. Juni. Dr. Browne, ein römisch-katholischer Priester und Professor der Metaphysik und Theologie, ist zum protestantischen Glauben übergetreten und Geistlicher der Kirche von Schottland geworden.

Die Bewegung zu Gunsten des Frauenstimmrechts in England beginnt greifbare Form anzunehmen. Einige Wähler im südlichen London beabsichtigen bei der nächsten Parlamentswahl Miss Helene Taylor, die Stieftochter Stuart Mill's, als Unterhauskandidatin für den Londoner Wahlbezirk Southwark aufzustellen. Obwohl die Frauen in England kein parlamentarisches Stimmrecht besitzen, sollen, wie es heißt, der Erwählung einer Frau zu einem Unterhausmitglied keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen. Ferner werden von liberaler wie konservativer Seite große Anstrengungen gemacht, um anlässlich der neuen Wahlreform das parlamentarische Stimmrecht auch auf selbständige Frauen auszudehnen. Nicht nur die Führer der Torypartei, wie Lord Salisbury, Earl Cairns, Sir Stafford Northcote u. s. w., sondern auch deren Frauen interessieren sich lebhaft für die Erreichung der lange angestrebten Reform.

Rußland.

Petersburg, 4. Juni. Wie der hies. Corr. der „Times“ meldet, kursiert in den höheren Gesellschaftskreisen der russischen Hauptstadt das Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit einer Tochter des deutschen Kronprinzen.

Spanien.

Verheerende Ueberschwemmungen, schlimmer als die von 1879, haben die spanischen Provinzen Murcia, Valencia und Alicante heimgesucht.

Amerika.

New-York, 24. Mai. Im New-Yorker Schwäb. Wochenbl. fordert unser wackerer Landsmann G. Heerbrandt zu Beiträgen auf, um zur Feier des Jubiläums von G. Werner in Reutlingen die Errichtung eines Ahlys für alte gebrechliche und kranke Leute als des schönsten Ehrendenkmal für den edlen Menschen- und Kinderfreund zu ermöglichen. Heerbrandt will dem verehrten Jubilar diese Gabe gelegentlich des Besuchs überreichen, den er im Laufe des Sommers in seiner Heimat Reutlingen zu machen gedenkt. Wir sind überzeugt, daß er mit dieser Bitte bei unsern Landsleuten, die ihre Anhänglichkeit an die alte Heimat gerne bethätigen, keine Fehlbitte thun wird. — Zur Zeit wird ein Volksfest zu Gunsten des hier zu errichtenden deutschen Hospitals vorbereitet.

(Das böse Gewissen.) Wir lesen in einem Newyorker Blatte: Dieser Tage wartete eine junge Dame vor dem Kapitol in Washington auf einen Repräsentanten, den sie, wie sie sehr offen erzählte, mit einer Reittpeitsche durchprügeln wollte. Den Namen des Volksvertreters, dem diese Ueberrasschung zugebracht war, nannte die Dame nicht. Dasselbe war so dicht verschleiert, daß man ihr Gesicht nicht erkennen konnte. Nach Schluß der Sitzung hörten die Herren Repräsentanten von der Anwesenheit der ergrimmt Unbekannten, und merkwürdigerweise trug ein Jeder Bedenken, — das Kapitol zu verlassen!

Ein Farmer in Texas hatte drei bildschöne Töchter, wie die Möcklein auf der Heiden. Bald stellten sich drei Freier ein, der Alte aber erklärte bitterböös, er könne seine Töchter nicht entbehren, die Freier sollten ihrer Wege gehen. Bald darauf waren die drei Töchter fort, alle drei entführt. Der Alte tobte fürchterlich vor den Leuten, heimlich aber lachte er sich ins Häuschen, wenn man bei einem Farmer so jagen darf, und sagte: Das hast Du gut gemacht: teure Hochzeiten und Ausstattungen erspart!

Was für sonderbare Blüten das religiöse Leben in Amerika zu Tage fördert, schreibt das „Schweiz. Protestantenblatt“, haben wir schon wiederholt betont. Eine Sekte, die sich neulich in Neu-Mexiko gebildet hat, macht es sich zur Ehre, die ausgeischteste Qual und Warter auf sich zu nehmen. Man sieht sie mit nackten Füßen ihre Kirche betreten, nachdem sie zuvor einen Dorn oder den Stachel einer Kaktuspflanze sich in den Fuß getrieben haben. Andere tragen auf den entblößten Schultern ein großes schweres Kreuz, bis sie totmüde zusammensinken, oder las-

sen sich
Ruten u
Bunden
gelomme
dieser V
binden u
unter F
ein Glic
der Kreu
besilten
wurden
geiproa
denen d
nemen
Trennu
gegen e
Meinun
jener n
die Sch
fere D

und Ban
liche Jut
seher fr
so daß
verschied
Etwas n
heim Na
reichlich
den Ber
Dopfen
die Pfla
verschied
besagen,
herrliche
zu wünsch
den Kä
wenig
namentl
Gegenfa
schöner
durchsch
Dopfen

fuhren
begonne
ung ein
auf Bag
Wolle
gut troc
vorhand
det. N
die Fro
früheren
übertr

dem K
läutete
rollten
saßte
Hand,
die gu
blieb
Abend
endlich
wohl
baum
lichter
alte

Geist
und e
wehte
endet
Raum
Phan
freund
Juger
Wilt
lebte
rötete
waren
merkt
Eine
fesselt
hing

spielt
friede
aber



arnborough
welches sie
läßt, zur
rowne, ein
der Meta-
hen Blau-
von Schott-

auenstimm-
form anzu-
ndon beab-
Wiß He-
Mill's, als
Wahlbeiz
en in Eng-
sollen, zu
einem
vernisse im
er wie kon-
macht, um
mentarische
szudehaen.
Lord Sa-
thoche u.
sieren sich
ngestrebten

hies. Corr.
ren Gejell-
s Gerücht
roßfürsten-
hen Kron-

immer als
Provinzen
t.

ew Yorker
r Lands-
um zur
Meutlingen
hliche und
als für
ermögli-
klar diese
den er
Meutlin-
eußt, daß
n, die ihre
betheiligen,
wird ein
den deut-

in einem
eine junge
auf einen
erzählte,
Den Ra-
errückung
Dieselbe
sicht nicht
ng hörten
enheit der
weise trug
verlassen!
bildschöne
en. Bald
er erklärte
ehren, die
auf waren
Der Alte
über lachte
n Farmer
gemacht:

höfe Leben
Schweiz-
erholt be-
u-Mexiko
usgejuch-
n. Man
ten, nach-
schel einer
n. Andere
jes schwe-
oder laf-

sen sich auf die zartesten Körperteile so lange mit Nuten und Stricken schlagen, bis das Blut aus den Wunden strömt. In der jüngsten Zeit ist es so weit gekommen, daß in Rio Arriba einer der eifrigsten dieser Wüster sich einen eisernen Block um den Hals binden und in den Fluß werfen ließ, in welchem er unter Freudenbezeugungen ertrank. In Taos ersuchte ein Mitglied dieser Sette seine Freunde, ihm die Ehre der Kreuzigung widerfahren zu lassen und die Freunde bereiteten sich, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Wohl wurden sie nachher vor eine Jury gestellt, aber freigeprochen. Und als sich eine Anzahl Katholiken, denen die Gräueltat arg wurden, an das Gouvernement wandten, erklärte dieses, der Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat erlaube nicht, dagegen einzuschreiten; das müsse man der öffentlichen Meinung überlassen. Mittlerweile nimmt der Unsinne jener neu-mexikanischen Flagellanten, gefördert durch die Schaulust des neugierigen Publikums, immer größere Dimensionen an.

Handel & Verkehr.

Herrenberg, 6. Juni. Der Stand unserer Felder und Baumgüter berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Sämtliche Futtergewächse versprechen reichen Ertrag. Die Getreidefelder sind üppig, die Winterfrüchte stehen sehr dick und kräftig, so daß wir heuer, wenn wir vor schadenbringender Witterung verschont bleiben, eine doppelte Garbenzahl ernten werden. Etwas mehr Fruchtbarkeit wäre für die Sommerfaat von großem Nutzen. Die Kartoffeln sind voran, die Bäume haben reichlich Früchte angelegt, und die Kirshbäume, namentlich die den Bergen entlang, versprechen eine gute Ernte. Unsere Dapfen sind sehr weit voran, die letzten Gewitterregen haben die Pflanze rasch getränkt und dieselbe von Erdflößen gereinigt.

Kottenburg, 4. Juni. Was alle Berichte aus den verschiedenen Landesteilen über den nutmöglichen Obstertag besagen, das trifft auch in unserer Gegend vollständig zu. Bei herrlichem Blütenstand haben wir einen Fruchtansatz, der viel zu wünschen übrig läßt, wohl eine Folge der zu lang anhaltenden Kälte in der Zeit der Blüte. Frühobst gibt es bei uns wenig, Spätobst nicht viel. Fast ganz fehlt das Steinobst, namentlich Zwetschgen, die doch sehr reichlich blühten. Im Gegentag zu dem Gesagten, berechtigt der Weinstock zu den schönsten Hoffnungen; denn 50 und noch mehr Trauben sind durchschnittlich an den Stöcken gewisser Sorten zu treffen. Dapfen stehen schön.

Kirchheim u. L., 5. Juni. (Wollmarkt.) Die Zufahren auf unsern Wollmarkt haben heuer um 8 Tage früher begonnen als sonst, da die lang andauernde günstige Witterung eine frühzeitigere Wäsche möglich machte. Das bis heute auf Lager befindliche Quantum beträgt ca. 4000 Str. Die Wolle zeigt ohne Ausnahme eine schöne reine Wäsche und ist gut trocken. Handeltwolle ist bis jetzt nur in einigen Partien vorhanden; es sind jedoch mehrere bedeutende Posten angemeldet. Nach den fortdauernden Anmeldungen zu schließen, dürfte die Frequenz des heurigen Marktes hinter derjenigen der früheren Märkte keinesfalls zurückbleiben, ja eher dieselbe noch übertreffen.

Eine alte Liebe.

Erzählung von E. F.
(Fortsetzung.)

Ein Licht nach dem andern erklosch knisternd an dem kleinen Bäumchen, draußen in der nahen Kirche läuteten die Glocken das Weihnachtsfest ein. Thränen rollten über Helenens Wangen; heißes Sehnen erfaßte sie nach einem lieben Menschenantlitz, nach einer Hand, die die ihre drückte, nach einer geliebten Stimme, die gute freundliche Worte zu ihr spräche. Doch es blieb einsam und still um sie herum. „Warum den Abend nicht verbringen, wie alle andern?“ sagte sie endlich und setzte sich an ihren Schreibtisch. „Es war wohl kindisch und thöricht von mir, mir einen Christbaum anzuzünden, der Duft der Tanne und der Wachslichter hat einen so eigenen süßen Zauber, aber uns alte Menschen stimmt er sentimental.“

Bald flog die Feder über das Papier. Ihr Geist war noch umfangen von den Jugenderinnerungen und ein frischer Hauch von Jugend und Poesie durchwehte die kleine Erzählung, die heute Abend noch vollendet werden sollte. Weit hinaus über den engen Raum, in welchem sie weilte, ward sie von ihrer Phantasie getragen. Sie war nicht mehr allein, freundliche Liebe, Gestalten umschwebten sie und die Jugend lehrte ihr wieder und das Glück und die Liebe! Mild beleuchtete das Lampenlicht das feine geistig belebte Antlitz der eifrig Schreibenden; ihre Wangen röteten sich, die schmeren dunkelblonden Haarlocken waren tief in den Nacken herabgesunken. Sie bemerkte es nicht, wie jetzt leise die Thür geöffnet wurde. Eine hohe Männergestalt trat herein, blieb aber gefesselt an der Schwelle stehen, in tiefer Bewegung hingen seine Blicke auf ihrem gesenkten Kopf.

Endlich ruhte die Feder, ein glückliches Lächeln spielte um die Lippen der Schriftstellerin, sie war zufrieden mit ihrer Arbeit.

„Helene!“ tönte da eine tiefe zitternde Stimme, aber sie wendete den Kopf nicht.

„War mir's doch, als hörte ich Deine Stimme, Bruno,“ sagte sie leise und blickte zu dem Bilde eines schönen Knaben empor, das über ihrem Schreibtisch hing. „Denkst Du an mich heute, wo überall die Menschen fröhlich beisammen sind und nur ich so allein. Ist mein einsames Bild Dir erschienen und hat auch in Dir Erinnerungen wachgerufen?“

„Helene!“ rief es da noch einmal, nein, das war keine Geisterstimme, das war ein helter leidenschaftlich stehender Ton. Sie sprang auf.

„Bruno! Sie sind es, Sie sind es wirklich?“ rief sie halb erschreckt und halb besesselt. Verwirrt fragend hing ihr Blick an dem gebräunten, etwas verwäteten Männerantlitz, das so gar nicht mehr an das weiche, schöne Knabenantlitz erinnerte, dort über ihrem Schreibtisch.

„Ich bin es schon, kein anderer, nimm nur den müden Wanderer, der durch die weite Schneewüste zu Dir geeilt ist, freundlich auf, Helene.“

Das war der alte, lebensfrohe, sorglose Klang seiner Stimme, den Helene nicht vergessen, und das sonnige Lächeln, das jetzt momentan seine Züge erhellte, das war dem Knaben Bruno auch schon eigen gewesen, ja er war es, Bruno der Jugendgespieler und er hatte sie nicht vergessen, endlich war er zurückgekehrt zu ihr. Er hatte jetzt ihre beiden Hände erfaßt und schaute prüfend in ihr Antlitz.

„Ich bin alt geworden,“ sagte Helene, „die Zeit ist gar so lang, daß wir uns nicht gesehen haben.“

„Ja, Du warst damals ein rosiges süßes Kind und ich ein wilder unerfahrener Knabe. Nun, das Leben hat mich ordentlich in die Schule genommen und Dich wohl auch, arme Kleine. Bist Du immer so allein gewesen all die langen Jahre?“

„Gewiß immer, wer fragt nach einem alten, einsamen Mädchen,“ erwiderte Helene, und das Lächeln, was um ihre Lippen spielte, hatte etwas unsagbar Rührendes.

„Aber nun kommen Sie, setzen sie sich; es ist so lieb von Ihnen, daß sie heute zum heiligen Abend zu mir gekommen sind, gerade heute empfand ich das Schicksal der Einsamkeit schmerzlicher denn je.“

Bruno hatte auf dem alten Lehnstuhl, der ihm ein alter Bekannter aus Helenens Vaterhaus war, Platz genommen. Sinnend schaute er sich in dem einfachen Zimmer um, die Möbel, die Bilder an den Wänden, jedes Stück, was er sieht, rief eine Jugenderinnerung wach. Aus den blaugeränderten Tassen, die Helene jetzt auf den Tisch setzte, hatten sie beide schon als Kinder getrunken. Die Theekanne, die Theebüchse, der alte gelbe Brotsteller, Alles grüßte ihn so heimisch. Ihm war es, als wäre es nur ein schöner Traum, der ihm die Heimat vorgezaubert, als müsse er im nächsten Augenblick in irgend einem obden Hotelzimmer daraus erwachen.

„Soll ich Ihnen den Thee zurecht machen, wie Sie es früher liebten?“ fragte da Helenens sanfte Stimme.

„Warum nennst Du mich Sie, Helene?“ erwiderte er verwundert, „bin ich Dir so fremd geworden?“

„Es liegt so lange Zeit dazwischen, daß wir uns nicht sahen, aber wenn Du es wünschst, Bruno.“ Eine flüchtige Röte stieg auf in ihrem Antlitz.

„Ja die Jahre, die langen Jahre,“ erwiderte Bruno und strich das lockige Haar aus der Stirn. „Es wäre wohl besser gewesen, Dein Bild hätte mich nie verlassen in diesen langen Jahren. Ich bin nun heimgekehrt, Dir zu berichten, Helene, weißt Du, wie ich es früher so oft gethan. Du erteilstest mir dann stets gütig Absolution. Wirfst Du es auch diesmal thun?“

„Wenn die Sünden nicht gar zu groß sind,“ antwortete Helene scherzend.

„Es drückten mich gar viele, eine der größten ist wohl die, daß ich Dich gänzlich vergessen konnte. Aber in dem sonnigen Italien erfaßte mich das Leben wie ein Rausch; das malerische herrliche Land, die reichen Kunstschätze, die schönen dunkeläugigen Frauen, alles das verwirrte, bethörte mich. Es waren tolle Jahre, die ich dort durchlebte, durchschwärmte habe. Allerdings lernte ich auch das Schöne erkennen, suchen und finden. Manches hoher Gedanke ist mir dort gekommen und manches Gute habe ich dort geschaffen. Aber ich vergaß Dich, die Heimat, mich kümmerte weder Vergangenheit noch Zukunft, nur leben, nur genießen wollte ich. Und dann packte mich doch einmal mächtig die Stimme des Gewissens, einst, als ich nach einer durchschwärmten Nacht durch die Straßen

Roms wanderte. Im Strahl des ersten Frührots sah ich ein junges Mädchen an dem hohen Bogenfenster eines alten Palastes lehnen. Es war ein deutsches Kind mit blauen Augen und goldenem Haar; mit leiser süßer Stimme sang sie das Mendelssohn'sche Lied:

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß schreiben.

Erinnerst Du Dich? Du sangest es mir an einem der letzten Abende, die ich in der Heimat verlebte. Dieses Lied zauberte mir mit Allgewalt Dein Bild vor die Seele. Thränen der Reue traten mir in die Augen, eine brennende Sehnsucht erfaßte mich nach Dir, nach Deiner Verzeihung. Bald darauf verließ ich Italien und eilte nach unserer Heimat, niemand kannte mich dort wieder. Ich stand an den Gräbern meines Vaters, Deiner Eltern, als ich nach Dir fragte, wies man mich hierher. Und nun erteile mir Absolution, Helene, ich verspreche Dir heilig, Dich nie wieder zu verlassen. Du wirst mir eine treue liebe Gattin werden, nicht wahr?“

Helene schaute zu ihm auf. Hätte ein Strahl warmer aufrichtiger Liebe ihr aus seinen Augen entgegen geleuchtet, sie hätte freudig eingewilligt, sein Weib zu werden. Aber sein Blick verriet nichts von einem tieferen Empfinden, wie es in diesem Moment durch ihre Seele zitterte. Nur Mitleid, vielleicht auch Dankbarkeit trieb ihn zu mir, gestand sie sich traurig, lieben thut er mich nicht mehr!

„Verzeihen ist Dir Alles, Bruno, doch Dein Weib kann ich nur nicht mehr werden,“ erwiderte sie fest. „Die Jahre, die langen einsamen Jahre haben mich alt gemacht, ich taue nicht mehr für ein neues Leben.“

Betroffen schaute Bruno in das edle Frauenantlitz. Allerdings, die Jahre waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen, manche feine Linie der Sorge, des Schmerzes hatten sie dort eingegraben. Es lag jener geheime kummervolle Zug der Entsagung darauf, wie man ihn oft bei den Einsamen findet. Konnten die schwermütigen Augen jemals wieder im hellen Glanz strahlen? Dieses einsame alte Mädchen sich in ein Liebendes, hingebendes Weib verwandeln? Diese Fragen drängten sich ihm erbarmungslos auf. Und doch, wie heimlich, wie wohlthätig war es ihm in ihrer Nähe. Er lächelte es dunkel, daß das Leben an ihrer Seite ein reiches und gesegnetes werden könnte. Aber er war Künstler und liebte die Schönheit und die Jugend über Alles, und hier hatte die Zeit so viel zerstört! — Ein übermütiges, schönes Frauenantlitz tauchte auf vor seinen Blicken, Marietta! wie würde sie lachen, ihn verhöhnen, den sentimental Deutschen mit seiner alten, alten Liebe.

„Du willst nicht, Du willst wirklich nicht die Meine werden, Helene?“ fragte er erstaunt, als könnte er so viel Entsagung nicht fassen. „Bin ich darum durch die weite Schneewüste gekommen, um von Dir zu hören, daß Du mich verschmäht?“

„Nenne es nicht verschmähen,“ sagte Helene mit zitternder Stimme.

„Nun und wie beliest Du es denn zu nennen?“ Da rang es sich los von ihrem Herzen im bitteren Klagen: „Es ist ja nicht Liebe, nur Mitleid war es, was Dich zu mir trieb!“

Bruno war aufgesprungen, in heftiger Bewegung durchschritt er das Zimmer, dann blieb er vor Helenens Schreibtisch stehen und durchblätterte das darauf liegende Manuskript.

„Ach, also darum diese Kenntnis des menschlichen Herzens, ich wußte nicht, daß Du Schriftstellerin bist, Helene,“ sagte er mit eisigem Hohn. „Natürlich, ein Weib, deren Handwerkzeug die Feder ist, vertauscht dieselbe nicht gern wieder mit dem Kochlöffel und der Nadel.“

„O, Bruno, es war mein einziger Trost all die langen Jahre.“

„Und ich will Dich dieses Trostes nicht berauben!“ Er griff nach seinem Hut.

„Du willst gehen?“ rief Helene. Wie Gespenster tauchten schattenhaft die langen einsamen Jahre, die nun wieder kommen werden, vor ihr auf — und es hätte doch so schön sein können.

„Ich gehe und zwar verlasse ich Deutschland so schnell als möglich,“ erwiderte Bruno. „Es zieht mich mächtig zurück nach meinem sonnigen Italien, da verstanden die Weiber nicht zu Schriftstellern, aber sie verstehen zu lieben, auch wo sie nur unser Mitleid voraussetzen. Lebe wohl!“

„Lebe wohl!“ Helene leuchtete ihm die Treppe hinunter; und nun stand sie wieder in ihrem einsamen Zimmer. „Es war wohl so am besten.“ Küsterte sie, dann warf sie sich auf den alten Lehnstuhl, auf welchem der Jugendfreund gesessen, und weinte bitterlich. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Vor dem Genuß feimender Kartoffeln wird seitens einiger Regierungspräsidenten mit Rücksicht darauf gewarnt, daß kürzlich im Kreise Schleusingen die Erkrankung einer Familie von 4 Personen vorgekommen ist, welche mit großer Wahrscheinlichkeit in dem Genuß von feimenden Kartoffeln ihren Grund hatte. Die Krankheitserscheinungen bestanden in Mattigkeit, Benommenheit des Kopfes, Sehstörungen bei erweiterter Pupille, Trockenheit und Kratzen im Halse besonders beim Schlucken, Schwebbeweglichkeit der Zunge und Erschwerung des Sprechens, Brech-

neigung, Athmungsbeschwerden, Beschleunigung des Pulses, starkem Durst und allgemeiner nervöser Erregbarkeit und Schlaflosigkeit.

— Ein Zweikampf. Das große Plakat an einer Schaubude verspricht dem Jahrmärkte-Publikum einen ganz außerordentlichen, interessanten Genuß: den Zweikampf zwischen einer Schildkröte und einer Klapperschlange. — Endlich schlägt die vierte Stunde. Die Bude fällt sich schnell. Nichtig, da harret schon die Schildkröte auf dem Tisch, vorläufig allerdings noch bewegungslos, aber bereits in stillem Kampfesmut vor sich hinbrütend. Das Publikum wird ungeduldig. Endlich erscheint der Thierbändler. Tiefe Stille tritt ein. Er verneigt sich vor der Versammlung mit den Worten: „Hat vielleicht einer von den verehrten Herrschaften eine Klapperschlange bei sich, dann kann der Kampf so gleich losgehen.“

— (Menschenverlust bei Theaterbränden im

Jahre 1883.) Während des Jahres 1883 haben nicht weniger als 1200 Kinder und erwachsene Personen in Folge von 41 Bränden in Theatern und anderen Vergnügungslokalitäten ihr Leben verloren.

— Praktisches Heiratsgesuch. Ein Herr, im Besitze einer großen und eleganten Wäscheausstattung, sämtliche bereits mit den Buchstaben M. B. gezeichnet, die er für seine verstorbene Braut hatte anfertigen lassen, wünscht, um an der Aussteuer keine Veränderung vornehmen zu brauchen, mit einer Dame sich zu verheiraten, welche die nämlichen Anfangsbuchstaben trägt. Nur solche mögen sich vertrauensvoll „an A. B. postlagernd“ wenden.

— Haarduit-Poesie. Die neuesten Berl. Wespen veröffentlicht folgende „Professor-Jäger-Strophe“:
Ein Kellner bracht' im Diebstahl
Ein Süppchen mit Haarfingeln.
Da rief der Gast: Schwelmegehen!
Und gab dem Kellner Brüggelchen.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der W. W. Kaiser'schen Buchdruckung in Nagold.

Stadtgemeinde Nagold.
Der Schridholz-Verkauf
vom 7. Juni ist genehmigt.
Gemeinderat.

Altensteig Stadt.
Stammholz-Verkauf.
Am Mittwoch den 18. Juni d. J.,
vormittags 11 Uhr,
verkauft die Stadtgemeinde auf hies.
Rathaus 1061 Stück Lang- und Klotzholz mit 1106,56 Fm. aus Enzswald
Abt. 1 und Scheidholz.
Den 9. Juni 1884.
Gemeinderat.
Vorstand Welker.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Kalklieferung.
Donnerstag den 12. Juni,
vormittags 10 Uhr,
wird in der Revieramtstanzlei die Lieferung von 180 Ztrn. gebrannten Kalks für verschiedene Saatschulen des Reviers veraffordiert.

Hohrdorf.
Wirtschafts- und Brauereiverkauf.
Die in Nr. 55 des Blattes näher beschriebene Wirtschaft zur Krone kommt am
Johannis-Feiertag den 24. Juni
nachmittags 2 Uhr,
zum 2. und wenn ein annehmbares Anbot erfolgt, zum letzten mal zum Verkauf.
Rohr z. Krone.

Nagold.
Einen
Lehrjungen
nimmt in die Lehre
Gottlieb Hermann,
Mechaniker.

Kranz
in Altensteig
Donnerstag den 12. Juni,
nachmittags 3 Uhr,
im „Waldhorn.“

Simmertfeld.
J. Gg. Günther,
fährt jeden Samstag von hier nach Nagold und wird in Altensteig in der Traube, in Ebhausen im Waldhorn und in Nagold in der Schwane einstellen.

Antliche und Privat-Bekanntmachungen.

Unter Garantie der Aechtheit.

Dr. Borchardt's
aromat.-med.
Kräuter-Seife
(in Origin.-Päckchen à 60 S)

Dr. Borchardt's nach wissenschaftlichen Grundsätzen genau berechnete und überaus glücklich kombinierte aromatische, medizinische Kräuter-Seife nimmt durch ihre — bis jetzt unerreichten — charakteristischen Vorzüge unter allen vorhandenen derartigen Toiletteartikeln unbestritten den ersten Rang ein und eignet sich gleichfalls mit grosser Erspriesslichkeit zu Bädern jeder Art.

Dr. Suin de Boutemard's
Zahn-Pasta
(in Päckchen à 1,20 M und 60 S)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta oder Zahnseife, allgemein mit besonderer Vorliebe als das universellste und zuverlässigste Erhaltung- und Verschönerungs-Mittel der Zähne und des Zahnfleisches anerkannt, reinigt bei weitem angenehmer und schneller als die verschiedenen Zahnpulver, und ertheilt gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige, liebliche Frische.

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
(à Flasche 1 M)
und
Kräuter-Pomade
(à Tigel 1 M)

Das glückliche Resultat einer vorgeschrittenen, sorgsamen, wissenschaftlichen Erkenntnis, sind die Dr. Hartung'schen privilegierten Haarwuchsmittel bestimmt, sich in ihren Wirkungen gegenseitig zu ergänzen: dient das Chinarinden-Oel zur Conservirung der Haare überhaupt, so ist die Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses angezeigt; erhöht ersteres die Elastizität und Farbe des Haares, so schützt letzteres vor dessen frühzeitigem Erbleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neue, wohlthuende Substanz mittheilt und die Haarzwiebeln auf die kraftvollste Weise nährt.

Vegetabilische
Stangen-Pomade
(in Original-Stückchen à 75 S)

Diese unter Autorisation des Königl. Professors der Chemie, Dr. Lindes zu Berlin, aus rein vegetabilischen Ingredienzien zusammengesetzte Stangen-Pomade wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, verleiht ihnen einen schönen Glanz und erhöhte Elastizität und eignet sich gleichzeitig ganz vorzüglich zum Festhalten der Scheitel.

Italienische
Honig-Seife
(in Päckchen à 25 und 50 S)

Die Italienische Honig-Seife des Apothekers Antonio Sperati in Lodi (Lombardei) entspricht allen an eine vollkommen gute Toilette- und Gesundheits-Seife zu machenden Anforderungen und kann daher als ein mildes und zugleich wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste und empfindlichste Haut von Damen und Kindern angelegentlichst empfohlen werden.

Der Verkauf der obigen privilegierten Artikel zu den festgestellten Fabrikpreisen für Nagold befindet sich bei **G. W. Zaiser.**

Nagold.
Eine ältere noch gut erhaltene
Waschine,
Wheeler u. Wilson System, wird dem Verkauf ausgejezt; von wem? zu erfragen in der
Redaktion.

Wildberg.
20 Stück schöne
Milchschweine
verkauft am Donnerstag den 12. Juni, abends 5 Uhr,
Geometer Gärtner.

Epilepsie (Fallsucht)
Krämpfe, heilt selbst in den veraltetsten Fällen gewöhnlich in 3 Tagen auch brieflich.
D. Mahler, Hannover, Marktstr. 14.

Schul- und Kanzleitinte
bei **G. W. Zaiser.**
Altensteig, den 5. Juni 1884.

Frucht-Preise:
Nagold, den 5. Juni 1884.

Neuer Dinkel . . .	7 —	6 91	6 70
Haber	7 80	7 28	6 80
Gerste	9 30	9 22	9 20
Weizen	10 20	9 98	9 60

Gestorben:
Den 8. Juni: Louise, Tochter des Gottlob Stroh, Privatiers, 32 J. 1 W. alt; Beerd. den 10. Juni, nachm. 4 Uhr in Calw; den 9. Juni: Friederike, Zwillingkind der lebigen Sara Rodenbach, 11. T. alt; Beerd. den 10. Juni, abends 6 Uhr.

